Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 18

Artikel: Einmal angenommen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-507724

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Einmal angenommen

Nehmen wir einmal an: Man möchte das snobistische Konzertpublikum verulken, möchte ihm auf die Füße treten, weil es sich von illustren Künstlernamen (allein) zum Konzertbesuch animieren läßt und die gebotene Musik gar keine Rolle spielt.

Angenommen: Zu diesem edlen Zwecke würde ein Konzert organisiert mit einem unbekannten russischen Wunderpianisten, der nicht nur auf den klangvollen Namen Antonei Sergejewitch Tartarov hört und Georgier ist, sondern der, gemäß (hochfein gedrucktem) Konzertprogramm überdies ein stummer, ungebildeter Bauernbursche sei, wenn auch einer der größten Musiker unserer Zeit.

Angenommen ferner: Das Publikum ströme auf diese Ankündigung hin zu Hauf in den großen Tonhallesaal zu Zürich, bejuble frenetisch die allerdings glänzenden Vorträge des Pianisten, und es trete dann ein Mann höchst (er-)nüchternderweise vors Mikrophon und erkläre mit hinreichender Deutlichkeit, es habe sich bei dem von den Musiksnobs vielbejubelten Star des Abends um den ganz, aber auch wirklich ganz gewöhnlichen, weil nämlich nur einheimischen Jean-Jacques Hauser gehandelt, der bloß im Tessin wohne und nichts weiter als ein Glarner sei. Und er erkläre ferner, diese ganze Köpenickiade sei nur veranstaltet worden, weil auf andere Weise ein begabter junger *Schweizer* Künstler nicht könne bekanntgemacht werden.

Angenommen? – Nein!

Das geschah wirklich.

Und die Presse reagierte nicht bis säuerlich: Aus der Kritik der NZZ klang gedämpfte Anerkennung für die unbestrittene Leistung des Glarners, während über die Begleitumstände ein stilistisches Nasenrümpfen vollzogen wurde.

Die ‹neue presse›, in Fragen der Musik bekanntlich in hohem Maße zuständig, attestierte dem Herrn Hauser Meisterklassenwürdigkeit, aber noch nicht Konzertreife.

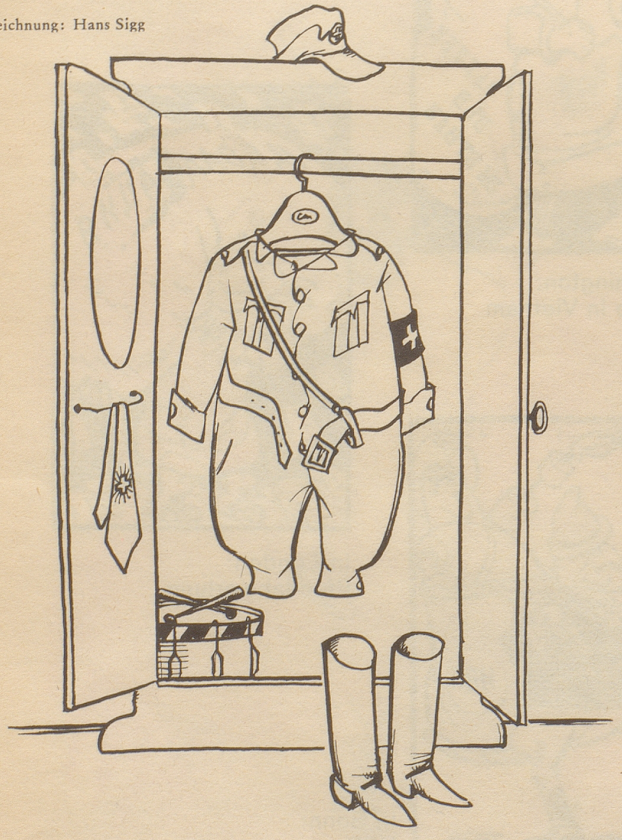
Das Publikum indessen bedachte den Pianisten mit durchaus konzertreifem, halbstündigem Applaus.

Ob nun meisterklassenwürdig oder konzertreif – für *erwähnenswürdig* halte ich dies: Daß das auf den Arm genommene Publikum dem Musiker noch *dann* ungewöhnlichen Beifall spendete, als es vernommen hatte, daß es auf den Arm genommen wurde. Das zeigt über das Musikalische des Anlasses weit hinaus, daß unser Konzertpublikum (wenigstens in Zürich) nicht nur aus Snobs und Gesellschaftslöwen besteht – und daß dieses Publikum in Zürich wenn vielleicht auch nicht über das Musikverständnis der ‹neuen presse› verfügte, sondern über Humor.

Angenommen, solcher Sinn für Humor wäre auch anderswo vorhanden ...

Skorpion

Zeichnung: Hans Sigg



Überfremdungskampfanzug vor seiner Einmottung?

Nebis Wochenschau

Verkehr

Viele schwere Unfälle auf der Straße enden auf tragische Weise, weil die meisten Automobilisten, die als erste an eine Unglücksstätte kommen, vorbeirasen und nicht anhalten! Dies stellten die französischen Behörden fest, als sie die traurige Bilanz der Osterfeiertage 1968 kommentierten: 120 Tote und 1450 Verletzte! Schweizer Zeitungen übernahmen die Entrüstung und ereiferten sich spaltenlang über die Herzlosigkeit der Autofahrer. Nicht der Bruchteil einer Spalte aber war angefüllt mit kurzen, leicht verständlichen ärztlichen Ratschlägen: Was soll der hilfreiche Laie tun und was unterlassen, wenn er Verunglückten zum weiteren Leben und nicht ins bessere Jenseits verhelfen will?

Käsehandel

Ab 1. Mai werden die Schweizer Käsesorten mit einem ‹Käsepaß› versehen, der zuhanden der ausländischen Zollorgane Auskunft gibt über das Ursprungsland und die Beschaffenheit der Käselaibe. Was allerdings in Bern um die neue Käsemarktordnung ausgekäst wird, ist noch lange keines Passes würdig ...

Genf

Während der Genfer Armeetage, die Mitte Mai 1968 stattfinden, will man zur Demonstration von Flugzeugen aus scharf auf Ziele im See schießen. Dagegen wehren sich vehement die Genfer Berufsfischer. Sie befürchten, die Knälle könnten die Barsche beim Laichen stören. Jene wenigen Barsche, wohlgemerkt, deren Konstitution dem tagsüber schier ununterbrochenen Knattern der Motorboote und dem Genuß von auspuffverstänkertem Seewasser widerstanden hat ...

Presse

Die ‹Neue Zürcher Zeitung› darf inskünftig in Moskau verkauft werden, meldete die ausländische Presse. Das muß für die ‹neue presse› ein harter Schlag gewesen sein – sie, die in der letzten Zeit mit ihrer Schreiberei so sehr den Eindruck macht, als wolle sie zum deutschsprachigen Pendant der ‹Prawda› werden ...

Sport

Der Schweizer Zehnkämpfer Werner Duttweiler hat per Zufall gerade einige Monate vor den Olympischen Spielen in Mexico daselbst eine Anstellung gefunden, die es ihm – wie nett sich das trifft! – erlaubt, sich gleichzeitig sportlich zu akklimatisieren. Man befürchtet nun allerdings, dies könnte ihm für die Olympischen Spiele Startverbot eintragen. Denn um ein ganz reiner und unbefleckter Olympier zu bleiben, darf man nicht auf sportlichem, sondern ausschließlich auf kommerziellem Gebiet nach Vorteilen jagen.

Das Feilschen

um den Treffpunkt für die ‹ersten Kontakte› zwischen Washington und Hanoi nahm groteske Formen an. Nun sind sie doch noch zusammengekommen, Johnson und Ho Chi-Minh, in der neutralen Stadt London nämlich, wenn auch nur im Wachsfigurenkabinett der Madame Tussaud.

Diskriminierungs-Sport

Nun gehen auch schon Schwarze hin und diskriminieren Andersfarbige. So geschehen in Kenya, wo die eingesessenen Inder ausgewiesen wurden. Wie ist das nun? Ist nicht Kenya auch bei jenen afrikanischen Staaten mit der Boykotterklärung gegen die Olympischen Spiele in Mexico, weil dort das rassendiskriminierende Südafrika zugelassen werden sollte?

Das Zitat

Für den Optimisten ist das Leben kein Problem, sondern bereits die Lösung. *Marcel Pagnol*

Nebi Telegramme

✉ Zuckerpreis: Das Volk über die Rüben scheren ...

✉ Armeetage in Rotkreuzstadt Genf: Ein Kreuz mit den Roten.

✉ Käsemarktordnung = Marktordnungs-Käse. Dä